

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 28.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

N 162

Samstag, den 14. Juli

1917

Des Kanzlers Stellung unhaltbar.

Rundschau.

Die Staatsberatung in der Zweiten Kammer ist beendet. Inhaltlich war die Debatte über das Schulwesen, die der Vertiefung des Einjährigenrechts an die Vätererschulen ein Gemischtes in demselben Augenblick zu Tage forderte, in dem man sich allerdings und besonders auch bei uns mit der Frage beschäftigt, ob dann Einjährig-Freiwilligen-Weiten mit seinem Prüfungserfolg nach den Erfahrungen dieses Krieges nicht überhaupt wie so manches andere allerley Dingen, der völligen Gleichheit im Heeresdienst gepostet werden soll. Eine besondere Lebhaftigkeit der sozialdemokratischen Partei, unser Schulwesen durchgehend auf eine neue Grundlage im Sinne ihrer Weltanschauung zu stellen, hatte sich zu dem Heymann'schen Antrag auf Einberufung einer württembergischen Schulkonferenz verdrängt, fand aber bis in die Reihen der Volkspartei hinein bei der weit überwiegenden Mehrheit des Hauses keinerlei Gegenliebe. Nicht erstreutlich war bei der Beratung des Etats der Eisenbahnen und der Post die unumschränkte Anerkennung der Leistungen des Personals durch Regierung und Soldat. Ob freilich der manchmal zu Tage tretende Optimismus bezüglich der künftigen Einnahmen aus unseren Verkehrsanstalten berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben; vom Regierungssicht aus würde er keineswegs unterstützt. Im Interesse der Presse begrüßen wir die vom Abgeordneten Graf gegebene und vom Ministerpräsidenten freundlich aufgenommen Anregung des Fernsprechers, der dadurch dem Zeitungsdienst oft auf Stunden hinaus entzogen bleibt, einzumischen. Die Aufgabe der Zeitungen, rasch, zuverlässig und ausgiebig zu berichten, wird durch das Protokoll der Staatsgespräche seitens der militärischen Stellen nicht nur um Dreifache vergrößert, sondern auch bisweilen geradezu unterbunden. Ob der Landtag im Juli noch fertig wird, ist leider zweifelhaft; zu wünschen wäre es, denn die vielen Sitzungen kosten viel Geld und die langen Sitzungspausen, die doch alle gedruckt werden müssen, bedeuten eine Papierverschwendung in einer Zeit, in der die Presse kaum das nötigste Papier für die Erfüllung ihrer Aufgabe zugewiesen bekommt.

Das alles sind immerhin fast unbedeutende Sorgen im Vergleich zu der am schwarzen Freitag, vom 6. Juli in Berlin plötzlich ausgebrochenen Reichskrisis. Die einzelnen

Vorgänge sind, soweit sie überhaupt eine tatsächliche Unterlage besitzen, bekannt. Das meiste, was sonst veröffentlicht wurde, war ein wildes Gewoge von Phantasien, die, bei denen die Berliner Zeitung an Klatschsuche und Sensationsmacherei sich gegenseitig überboten. Jedenfalls sollte am Samstag die Kriegsangelegenheit dem Reichstag bewilligt werden. Statt dessen gab es am Vorabend im Hauptsaal des Reichstages einen Zusammenstoß mit der Regierung. Die Führung hatte Erzberger, und da sich ihm die meisten Zentrumsgesandten später angeschlossen, auch die Volkspartei und die Sozialdemokraten mitnahmen, sowie schließlich die Polen, Estländer und Dänen noch dazu kamen, war eine Mehrheit beisammen. Die Nationalliberalen und die Rechte bildeten die Minderheit. Man verlangte die Einführung des parlamentarischen Regiments und zwar zunächst das allgemeine und geheime Wahlrecht für Preußen. Weiterhin sollte eine Art Koalitionsregierung gebildet, d. h. eine Reihe von Abgeordneten mit Staatssekretärs- und preussischen Ministerposten ausgestattet werden, um letzteres zu gewährleisten. Schließlich verlangte man das Bekenntnis zu einem Verständigungsfrieden, der sich von dem Scheldemann'schen Vergleichsfrieden wenig unterscheidet. Diese Bekenntnisse soll unsere Feinde von unserem ehelichen Friedenswillen überzeugen; die Koalitionsregierung soll ihnen die Gewähr dafür bieten, daß es uns mit diesem Verständigungsfrieden auch ernst ist. Die Rechte und die Nationalliberalen wollten bekanntlich einen Schlichtungsfrieden. Es blieb nun nichts anderes übrig, als die Beratung der neuen Kriegsangelegenheit zu verschieben und mit der genannten Mehrheit, ohne die auf die Bewilligung der Anleihe zu rechnen war, zu verhandeln. Der Kaiser bereit niederkam die Kronrat ein, hatte stundenlang Beratungen mit dem Reichskanzler und ließ schließlich auch den Kronprinzen nach Berlin kommen. Das bis zu der Stunde, in der diese Rundschau geschrieben werden muß, vorliegende Ergebnis ist ein kaiserlicher Erlass an das preussische Staatsministerium, worin für Preußen das allgemeine und geheime Wahlrecht zum Landtag vorgeschrieben wird, darauf, daß es der preussische Landtag noch bis zum Schluß des Krieges mit Befugnis ausstellen soll. Ob der jetzige Landtag dafür eine Mehrheit hat, steht dahin, kann uns in Württemberg auch gleich gleichgültig sein. Nicht einverstanden aber sind wir mit dem Koalitionsministerium, das die Rechte des Bundesrates und die ge-

samte Bundesverfassung von 1871 durchbricht. Die im Bundesrat vereinigten Einzelregierungen des Reiches, die sogenannten verbündeten Regierungen, können keine Ausführung dulden, denn sie können sie nicht verantworten in Rücksicht auf den Bestand der einzelnen Bundesstaaten, vor allem auch in Rücksicht auf die Landtage dieser Bundesstaaten. Die Einführung eines parlamentarischen Regiments für die ganze Reichsverwaltung stellt sich vom württembergischen Standpunkt aus als eine Gefahr für unsere Bundesstaat und somit für den Bestand des Reiches dar. Sie würde das Verhältnis des Reichskanzlers zum Bundesrat umgestalten, denn der Reichskanzler und sein Stellvertreter sind zwar mit der Verwaltung der Reichsgeschäfte als Organe der Reichsleitung betraut, aber die übrigen staatlichen Aufgaben liegen in der Hand des Bundesrates. Wie diese Dinge sich nun weiter entwickeln werden, muß sich zeigen. Es gilt dabei, kaltes Blut zu bewahren, sich nicht durch das russische Beispiel anstecken zu lassen und vor allem auch endlich noch drei vollen Kriegsjahren zu lernen, daß es doch keinen Wert hat, auf die Stimmen im feindlichen Ausland zu hören, die bisher alle unsere Friedensangebote nur mit Hohn überschütteten und auch für den sogenannten Verständigungsfrieden nichts als Hohn übrig haben werden. Die Friedensambitionen verlängern den Krieg, statt ihn zu Ende zu bringen. Der Friede kann uns nur durch Heer und Flotte, vor allem durch die Unterseeboote erkämpft werden, deren Leistungen in diesen aufgeregten Tagen in geradezu unerwarteter Weise, aber zur besten Freude des feindlichen Auslandes, herabgesetzt worden sind, obgleich das Unterseeboote jedem Wechsel den Boden unter den Füßen wegzieht. Alles in allem: Die Krisis ist nur teilweise behoben und dauert fort; auch die Personalfragen und Reichskanzler abwärts sind noch in der Schwebe, doch scheint sich die Stellung des Kanzlers beim Kaiser bessert zu haben. Wir wollen hoffen, daß das Reich auch diese innere Gefahr, die augenblicklich fast noch größer ist als die äußere, stetig übersteht, daß die persönlichen Verstimnungen im Reichstag schwinden, die Parteien sich wieder nähern und das endgültige Reichstag und Volk in festgeschlossener Einigkeit nicht bloß über das allgemeine Friedensbedürfnis, sondern auch über den unbrüchlichen Willen zum Siege geht.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breth. (Nachdruck verboten.)

Der Bote, den Sie in das Juweliergeschäft sandten, wird das Gegenstück bestätigen, entgegnete der Richter kalt. Er wird in diesen Tagen hierhergeholt werden, um Ihnen gegenübergestellt zu werden.

Der Verdächtige rang nach Atem, er öffnete den Mund, als ob er etwas sagen wollte, aber plötzlich schlug er die Hände vor den Kopf und brach in ein heftiges Schreien aus.

Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie Ihre Lage durch Ihre Aussagen nur verschlimmern. Gehen Sie und Sie werden milde Richter finden.

Ich verlange weder Mitleid, entgegnete kalt der junge Mann, noch Gnade. Ich verlange Gerechtigkeit und weiß, daß der Tag kommen wird, der die gegen mich erhobene Anklage aufhört. Und nun fragen Sie mich was Sie wollen, ich werde Ihnen keine Antwort mehr geben.

Dabei blieb Lindstedt. Das Dr. Bremer auch beginnen machte, der Angeklagte war zu seiner Antwort mehr zu bewegen. Er hatte zum Fenster hinaus und der Untersuchungsrichter mußte es endlich aufgeben, mit weiteren Fragen in ihn zu dringen.

Er ließ den Gefangenen wieder in seine Zelle zurückführen, nicht ohne ihn noch einmal zu ermahnen, ein unannehmliches Verhör abzugeben.

Das ist eine niederrückliche Geschichte, murmelte er. Endlich hat man diesen Menschen nach ungeheuren Schwierigkeiten gefunden, nun leugnet er! Es ist also unbedingt notwendig, daß man den Boten, der in Paris noch in hohem Gewahrsam ist, hierher zur Vernehmung überführen läßt. Man muß den Richter schriftlich überführen.

Er telegraphierte sofort nach Paris und ließ sich dann hin, um an die Staatsanwaltschaft einen eingehenden Bericht zu verfassen. In zwei Tagen, so hoffte er, würde der Bote dem Dr. Lindstedt gegenübergestellt werden können.

12. Kapitel.

Die Verhaftung Dr. Lindstedts hatte in allen Kreisen der Residenz ungeheures Aufsehen erregt. Man hatte im Anfang immer noch geglaubt, daß es dem jungen, allgemein beliebten Mann ohne weiteres gelingen würde, die Vollstreckung des gegen ihn erhobenen Verdachts zu benehmen. Als aber in der dritten Öffentlichkeit bekannt wurde, welche schwerwiegenden Verdachtsmomente gegen ihn vorlagen, die er entweder nicht imstande war zu entkräften, oder aber deren Aufklärung er durch die Verweigerung seiner Anklage aus dem Wege räumte, war es zur Gewissheit geworden, daß Dr. Lindstedt die grauenhafte Tat begangen hatte. In dieser Überzeugung wurde man auch dadurch nicht irrt, daß die Wundwaffe nirgends gefunden wurde. Im Gegenteil sie besaßte sich noch, als es sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, daß er gelangt hatte, mit dem Koffer nach Paris gefahren zu sein, um dort es verschwinden zu lassen, während der Bote, den er seinerseits damit beauftragt hatte den Schwanz zu Gebrüder Conrad zu bringen, ihn auf das bestimmteste als denjenigen wiedererkannte, der ihm am 4. Dezember abends am Seidenkoffer auf die Schulter geklopft und den Auftrag erteilt hatte, der für ihn selbst so verhängnisvoll geworden war. Um so erstaunter war man in der Gesellschaft, daß Lindstedt sein Verbrechen so hartnäckig leugnete. Man hätte ihn immer für einen tadellosen Ehrenmann gehalten und geglaubt, daß er nun, da es für ihn keinen Ausweg mehr gab, vor seine Richter treten und rühmlichlos die Tat bekennen würde.

Man hatte sich sogar ein recht romantisches Geschickliches zurechtgelegt. In dem jungen Mann, so glaubte man, war bei der Nachricht von der Verlobung seiner einstmaligen Braut die Überlast lebendig geworden, die so oft im Menschenleben alle Kräfte edler Empfindungen tötet. Da hatte er in einer solchen selbstvergessenen Stunde seiner Sinne nicht mächtig Hand an diejenige gelegt, die er im stillen immer noch liebte.

Da er nun aber hartnäckig leugnete, trotz aller gegen ihn vorliegenden Beweise, verdachtete man ihn und be-

sonders Breitenfeld, der ja das ganze feingebauene Gewebe enthielt hatte, war außerordentlich empört über die Verhöhnung des Täters, dem er mit einer Gewißheit, wie selten im Leben sein geheimnisvolles Verbrechen nachgewiesen hatte.

Der Detektiv sah eines Morgens in solche Gedanken verfallen an seinem Schreibtisch, als es bei ihm klingelte. Bald darauf meldete das Mädchen, daß zwei Herren warteten, die unbedingt Breitenfeld zu sprechen wünschten.

Trotz aus seinen trüblichen Gedanken eine Ablenkung zu finden, ließ er die beiden eintreten und war nicht wenig erstaunt, als er in dem einen den alten Mann wiedererkannte, dessen Wachenamtlung er vor einigen Wochen beschäftigt hatte.

Ah, Herr von Hiberstein, sagte der Detektiv, was verschafft mir zu so ungewöhnlicher Stunde die Ehre?

Gestatten Sie mir zunächst, sagte Major von Hiberstein, daß ich Ihnen meinen alten Jugendfreund Lindstedt vorstelle.

Breitenfeld suchte bei Erinnerung dieses Namens zusammen. Er verbeugte sich höflich und lud die beiden Herren ein, Platz zu nehmen.

Ohne Umschweife begann Herr von Hiberstein: Wenn ich Ihnen den Namen meines alten Jugendfreundes nenne, so wird ohne Zweifel in Ihnen die Erinnerung wach an eines der traurigsten Ereignisse, das die Gesellschaft in den letzten Wochen erlebt hat.

Breitenfeld empfand das Beiliche der Situation und war entschlossen, zunächst die Herren reden zu lassen, deshalb nicht er nur, indem er angelegentlich auf die Asche seiner Zigarre niederließ.

Sie wissen, daß man unter dem Verdacht des Mordes an Fräulein von Oldenslob einen Dr. Lindstedt verhaftet hat.

Mein Sohn, mein Sohn, warf der andere mit alternder Stimme ein.

Es ist uns vom Untersuchungsrichter gesagt worden, daß Sie den wesentlichen Anteil an der Ausführung des Mordes haben. Darum kommen wir zu Ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen-Beilage:
für die einpaß. Jede aus
größtenteils Schrift oder
brenn Raum bei einmal
Einrichtung 10 Dis-
bei mehrmaliger
entsprechend Rabat.

Beilagen
Wiederherstellen
und
Wacht. Sonntagsblatt.

die Vermittlung
die geeignet sind,
Klärung des An-
fügung stehenden
des Ankaufs,
findet keine An-
Druckschriften
schleunigen An-
mindestens 6
aufzubewahren.
gen dem Verbot
ernern sowie den
Druckschriften
bis zu
000 Mk. oder
Oberamt:
m in ereil.
Jungen
Erwerb von
Anordnungen
Hilfsleistung Meier
Ausnahmen
Verfügung
verfehlt, wird
nung vom 25.
bis zu 6
Mark bestraft.
hauer.
1917.
nach lan-
Braut und
ert.
Müller,
Röth,
Hugo,
ags 2 Uhr
unft.



Unsere Front im Westen hält immer noch allen Angriffen stand. Nach Hindenburgs und Ludendorffs Aussage ist sie dazu auch ferner stark genug. Die russische Offensive ist bereits zusammengebrochen. Sie kam überhaupt nur dadurch zu stande, daß die revolutionäre Regierung nach einem sehr englisch-französischen Eigenrezept ihren Truppen vorrückte, die Deutschen hätten an anderen Stellen der Front die Offensive wieder aufgenommen. Man kann gespannt darauf sein, ob die Wahrheit sich im russischen Heere Bahn bricht und welche Wirkungen sie auf den Fortbestand der jetzigen Petersburger Regierung ausübt. Die ganze Welt befindet sich augenblicklich in einem rastlos schwankenden Zustand. Er wird am deutlichsten illustriert durch die Umwälzung in China, wo plötzlich das Kaiserthum wieder ausgerufen, aber schon nach wenigen Tagen durch die Republik aufs neue abgelöst wurde. Wohl man blickt, nichts mehr ist beständig als der Wechsel.

Parlamentarismus und Bundesstaat.

Unter dieser Etichmarke schreibt der „Schwäb. Merkur“, daß die unerwartete Krise, die in den letzten Tagen über das Deutsche Reich hereingebrochen sei, allezeit unklar sei, ja für den Bestand des Vaterlandes bedrohliche Folgen mit sich bringe. Es sei fast anzunehmen, daß auch die Schöpfer der neuen Ideen sich vielfach darüber selbst noch nicht klar geworden seien und daß in gegenseitigem Ueberdruß eine Partei die andere mit „Reformen“ zum Teil recht bedenklicher Art überbiete. Es wird dabei, so schreibt das Blatt, vielfach unterschieden zwischen dem „Parlamentarismus“, d. h. Aufnahme einzelner bedeutender Parlamentarier in die Reichsregierung und zwischen der formellen Einführung eines „parlamentarischen Regiments“. Der Gedanke, in die Verwaltung des Reichs Parlamentarier als Vertrauensmänner herüberzunehmen, wird ja von manchen Seiten empfohlen. Es dürfte an sich wohl auch wohl weniger Bedenken begegnen als die für den Bestand des Deutschen Reichs unheilvolle Einführung eines parlamentarischen Regiments für die ganze Reichsverwaltung. Vor einer Aktion in diesem letzteren Sinne kann wegen der damit unabweislich verbundenen ersten Gefahren und Schwierigkeiten nicht einbringlich genug gewarnt werden. Eine solche Parlamentarisierung der Reichsverwaltung, die eine Veränderung in den Grundlagen der seit mehr als 40 Jahren bestehenden Reichsverfassung bedeutete, wäre schon wegen des Verhältnisses vom Reichskanzler zum Bundesrat nicht durchführbar. Das Deutsche Reich ist bekanntlich kein Einheitsstaat. Der Reichskanzler und sein Stellvertreter sind zwar mit der Verwaltung der Reichsgeschäfte als Organe der Reichsleitung betraut; die übrigen staatlichen Aufgaben aber liegen in der Hand des Bundesrats, der durch das parlamentarische Regiment geradezu ausgeschaltet würde. Die im Bundesrat vereinigten Einzelregierungen des Deutschen Reichs, „die verbündeten Regierungen“, könnten eine solche Ausschaltung unter gar keinem Umstande zulassen. Sie könnten dies nicht verantworten in Rücksicht auf den Bestand der einzelnen Bundesstaaten und in erster Linie auch in Rücksicht auf die Landtage dieser Bundesstaaten.

Die „Bayrische Staatszeitung“ gegen das parlamentarische System.

Die „Bayrische Staatszeitung“ schreibt in ihrem Donnerstag Vorbericht mit der Ueberschrift: „Der Ruf nach Parlamentarisierung“: In den lebhaften Erörterungen der letzten Tage über die Neugestaltung, die die inneren politischen Verhältnisse Deutschlands erfahren sollen, nimmt die Frage der sogenannten Parlamentarisierung einen besonders weiten Raum ein und wird als wichtigste Forderung zur Befriedung und Stärkung des deutschen politischen Lebens nachdrücklich hervorgehoben. So berechtigt an sich das Bestreben ist, der Volksvertretung ein kräftigeres Mitwirken bei der Gestaltung der inneren und äußeren Politik des Deutschen Reiches zu sichern, so geht doch mit diesem Bestreben Hand in Hand ein anderes, das auf die Einführung des parlamentarischen Regimes in Deutschland abzielt. Jeder vorurteillose Kenner der Geschichte unserer Verfassungslehre und unsere Verhältnisse wird aber zugeben müssen, daß die Uebertragung des parlamentarischen Systems auf Deutschland eine Unmöglichkeit ist, daß sie eine Unmöglichkeit wäre, die den Bestand des Deutschen Reiches auf das Allergeringste gefährden würde. Wenn es eines Beweises dafür bedarf, so sei an die bekannte Erklärung erinnert, die der Begründer des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, am 5. April 1884 im Plenum des Bundesrats zur Frage der Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien abgab: Selbst wenn es gelänge, feste Majoritäten aus den im heutigen Reichstage vorhandenen Parteien zu bilden, würde die königliche Regierung doch die Herstellung eines parlamentarischen Regiments für eine sichere Einleitung zum Verfall und zur Wiederaufhebung des Deutschen Reiches halten. Diese Erklärung des ersten deutschen Kanzlers, die besonders die ungetriebene Zustimmung aller Vertreter der sämtlichen übrigen Bundesregierungen fand, hat noch heute Wort für Wort unveränderte Geltung. Die Worte Bismarcks, die, wie erwähnt, zu der Frage der Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien gesprochen waren, gewinnen natürlich gegenüber der jetzt laut werdenden Forderung auf Einführung eines parlamentarischen Systems in Deutschland noch ganz besondere Bedeutung. Ein solcher Eingriff in die Grundlage des Bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches würde dessen Bestand aufs Schwerste gefährden und muß daher auf das Entschiedenste als unannehmbar und noch mehr als abgelehnt werden. Ein anderes aber

ist es, wie schon betont, mit Maßnahmen, die im Rahmen des durch feierliche Verträge verbürgten bundesstaatlichen Charakters des Reiches für ein inniges und verständnisvolles Zusammenwirken von Reichsleitung und Volksvertretung Gewähr bieten und die als im Interesse der Wohlfahrt des Reiches gelegen freundlich begrüßt werden könnten.

Der Weltkrieg. Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli. Amtl. WB. Drach.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerggruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war in mehreren Abschnitten der guter Sicht der Feuerkampf stark. Feindliche Vorstöße östlich von Neuport, südwestlich von Ypern, bei Houthulst und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Seezerggruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen in festem Draufgehen die vom Feind am 8. Juli zurückgerückten Gräben wieder; die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Brinay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Seezerggruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verlor der Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer. Oberleutnant Ritter von Luffsch, der am 12. Juli 2 feindliche Flugler zum Absturz brachte, erlangt gestern durch Abschluß eines Fesselballons den 16. Luflieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Szara war die Gefechtsfähigkeit reger. Auch westlich von Luga lebte sie insofern eigene Erkundungsvorstöße zeitweilig auf.

Südlich des Dnjepr sind an mehreren Stellen der Kommando-Linie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der

Seezerggruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen drangen nach starkem Feuer mehrfach feindliche Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Ostlich von Nidze Vranina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß östliche Gegenangriffe der Serben aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 12. Juli. WB.

Die Beute aus dem siegreichen Vorstoß der deutschen Marineinfanterie am 10. Juli zwischen Risse und der Straße Neuport-Kombortypde konnte noch nicht völlig festgestellt werden, da die feindlichen Stellungen durch unsere Artillerieentwicklung vollkommen verhöhlen sind. Die heute wurden 35 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer und eine Revolverkanone eingebracht. Die eroberten Stellungen wurden von den Engländern am Vormittag des 11. Juli mit starkem Feuer belegt, das am Nachmittag aufhob um sich nachts wiederum zu verschiedenen lebhaften Artillerieüberfällen zu steigern. Bei den erfolgreichen Angriffen waren die deutschen Verluste äußerst gering.

Verschiedene feindliche Patrouillen wurden am 11. Juli in Flandern zurückgewiesen. Nördlich Hallebeke war ein feindlicher Erkundungstrupp in unsere Stellung eingebracht. Er wurde unter schweren feindlichen Verlusten durch Gegenstoß sofort wieder hinausgeworfen.

An der übrigen Front verschiedentlich heftiges Feuer und zahlreiche Patrouillen- und Vorkampfsgefechte. Der gewaltige Vorstoß eines hanseatischen Regiments bei Ronchy wurde 6 Uhr morgens ausgeführt und brachte ein feindliches Grabensystem von 400 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in unsere Hand.

Die deutschen Batterien beschossen die Bahnhöfe Koesigee-Mines und Bapaume, wo lebhafter Verkehr beobachtet wurde mit erkennbarer Wirkung. Verschiedene Eisenbahnzüge machten sich eilig davon. In der Nacht zum 12. Juli griffen feindliche Flugler zwischen 1 und 3 Uhr Ostende und Zeebrugge an, ohne jedoch Schaden anzurichten. Feindliche Bombenabwürfe auf Roselare und verschiedene Flugplätze blieben militärisch erfolglos, dagegen wurden mehrfach Einwohner verletzt, darunter 4 belgische

Kinder getötet, 3 Frauen und 3 Kinder verwundet. Dünkirchen wurde von unseren Flugern mit Bomben belegt. 3 feindliche Fesselballone sowie 3 feindliche Flugler wurden von unseren Flugern abgeschossen, ein feindlicher Fesselballon durch unser Schrapnellfeuer zum Niedergehen gezwungen.

An der Ostfront lastete sich der Russe zwischen Dujestr und Korpathen langsam gegen unsere planmäßig neu bezogenen Stellungen vor. Am 11. Juli erfolgten gegen Abend feindliche Teilangriffe bei Krabomka und bei Babyn-Pogonye, die in unserem Feuer erstickt wurden. In der Gegend von Bregyjan, belberits Radom und östlich Luch zeitweilig heftige Feuerstärkung. Gegen 10 Uhr abends griff der Russe am Stokhodnke nach mehreren starken Feuerwellen in etwa einem Kilometer Breite an. Der Angriff brach in unserem Feuer unter schweren russischen Verlusten zusammen.

An der rumänischen Front war die feindliche Artillerie besonders in der Gegend Beala-Latinu unruhig und feindliche Schanzarbeiten nordöstlich der Rim'cu-Mündung wurden durch Feuer zerstört.

Vom 9. bis 10. Juli wurden in den Abschnitten Bregyjan und Iborov 1900 Gefangene darunter 22 Offiziere eingebracht. Die relativ geringe Gefangenenzahl ist ein Maßstab für die ungeheuren blutigen Verluste der Russen die zeitweilig niedergemacht und in seltenen Fällen unsere Gräben erreicht konnten. Manche Kompagnien sind laut Meldungen von der Front im Feuer auf 30 bis 50 Mann Gefechtsstärke zusammenschmolzen. Besonders schwer waren die Verluste der dritten Transjamboussion. In zahlreichen Divisionen der russischen Armee wüthet der Skorbut. Vor dem Einlag, war den Truppen versprochen worden, daß sie in eine ruhige Stellung kämen und nicht angreifen müßten.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 12. Juli. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsfolge in der Biscaya und im englischen Kanal: 24 000 Centnerregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Aldah“ (4397 Tonnen), mit Stückgut von Canada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer „Beam“ (1271 Tonnen), mit Stückgut von Dakan nach Fream, die französischen Segler „Alexandre“, mit Holz von Texas nach Fream, „La Tour d'Argon“, mit Fischladung nach La Rochelle, portugiesischer Dampfer „Cabo Verde“ (2220 Tonnen), mit Lebensmittel für die französische Militärverwaltung in Bordeaux. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Erz und Erdöl.

Kleine Kriegsnachrichten.

Bernichtung von Saint Quentin durch die Franzosen.

Berlin, 13. Juli. WB.

In den letzten 14 Tagen sind auf Saint Quentin etwa 2800 Schuß gefallen. Die Kathedrale erhielt 60 Treffer und wird mehr und mehr zur Ruine.

Deutsche U-Boote in Nordschwedischen Gewässern.

Kopenhagen, 13. Juli. WB.

Wie die „Berlingske Tidende“ aus Stockholm meldet, wird aus Nordschweden berichtet, daß in den dortigen Gewässern deutsche U-Boote tätig seien. Berichtswerte werde gemeldet, daß mehrere Dampfer aufgebracht worden seien, darunter der schwedische Dampfer Norrland. Ein deutsches U-Boot habe gestern den Soes-Dampfer Rail v. Linne angehalten. Der Dampfer habe jedoch nach der Untersuchung der Schiffspläne die Erlaubnis zur Weiterreise erhalten.

Der Zentrumsführer Spahn erkrankt.

Berlin, 13. Juli. WB.

In der gestrigen Fraktionssitzung des Zentrums, die um 11 Uhr vormittags stattfand, erkrankte plötzlich der Präsident Dr. Spahn, nachdem er eine längere Rede gehalten hatte. Die Fraktionssitzung wurde darauf aufgehoben. Präsident Dr. Spahn verblieb zunächst im Fraktionszimmer. Zwei Ärzte, die Abgeordneten Dr. Berlach und Schatz bemühten sich um den Kranken, der zunächst das Bewußtsein verloren hat.

„Germania“ meldet eine erfreuliche Besserung im Befinden Dr. Spahns. Die Ärzte stellten fest, daß es sich nur um einen Schwächeanfall handelt. Dr. Spahn wurde in einem Automobil zu seiner Wohnung gefahren und verabschiedete sich mit einigen Scherzworten von den ihn begleitenden Parteifreunden. Er hofft, in einigen Tagen wieder im Reichstag erscheinen zu können.

Die Gesinnung unserer Gegner.

Berlin, 13. Juli. WB.

Welche Gesinnung bei unseren Feinden noch immer herrscht, wird treffend gekennzeichnet durch den Egoner Funkpruch aus Amerika vom 11. Juli: Die Selbsttäuschung Deutschlands: „New York Times“ meint, daß selbst die deutschen Sozialisten, die die Demokratisierung des Kaiserreichs predigen, noch nicht klar genug die Wichtigkeit des Vorkriegens einsehen, dessen Deutschland vor dem Richterstuhl angelagt wird. In seiner Rede im

Reichstagsau-
deutsche Ken-
nur ein Ken-
gungen mach-
frieden mit
ein Mann,
der Marne-
gen der Ann-
die es vor-
Zeit schon
wählt sich
den Frieden
bedenklicher
Der Frieden
nur den
land weis-
haus quo
dingungen
erfolgen
werden. D
ändern, de
zu sprechen.

„Altona
finnischen
dem russisch
gekommen
ten Leben
tötet worden
Industrie
mehrere Fab
Rohlen den
sich die gra
Industrie mit
in Charkow
in Kronst
Griechskom
iperten Diff

„Sorgen-
taug: das
durch die
werden n
men mag.

* Wie
für Kriegser-
rung zu rich-
regierung
fügen und
für ein K
Hauptplaus
November
jeht schon
hätten dare
jedem soll
Was di
Hauptplaus
Körperhof
der wichtig
bewegung
wiele Unter

* Sp
Se-
R. Klauke
Erlaubt, wa
und Hecht
* 70

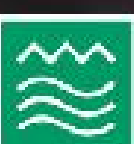
Etwa 70
herd Fran-
lung von

— R
wundeten
findet die
Der Haupt
6 Lofe 11
Verkaufste
Händen de
Markstutz

z Pa
herrschte
die am 25
Häuser des
bauen. E
das andere

z Pa
die erfreul
Jakob Hu
Meier son
gezeichnet
die Silber

z Pa
haben in
Untero fje
gemeldet.
und seinen
m E
Gärtner,



...Bomben belegt. ...Hleger wurden ...licher Fessel...bergehen ge...
...wischen Dusehr...mäßig neube...folgten gegen...and bei Babla...wurden. In...obens und Sp...gegen 10...nach mehreren...der Breite an...weien russischen...
...liche Artillerie...hlig und feind...Kündung war...
...Abjektiv...darunter 22...Besatzungszahl...n Verluste der...sellen-n Fällen...Kompanien...Feuer auf 30...hmoelen. Be...ten Tranzam...russischen Arme...den Truppen...Stellung können...
...ull. W.B. ...nterfolge in...auf: 24 000
...en sich der be...Tomen), mit...waffneter Fran...mit Stützpunkt...Segler. Me...La Tour d'...portugiesischer...Lebensmitteln...Bordzeug. Die...wicht sie festge...bedürfnisse...der Marine.
...a.
...durch die
...ull. W.B. ...t Dantlin etwa...hlt 60 Ziffer
...Gewässern...ull. W.B. ...ochholm melbet...den dortigen...Verlichtung...gebrucht worden...Norrlund. Ein...ampfer Rail a...bedoch noch der...is zur Weiter...
...erkrankt...ull. W.B. ...entrum, die...te plötzlich der...ngere Rede ge...aufgehoben...aktionsgitter...sch und Schak...st das Bewußt...
...fferung im Be...st, daß es sich...Spann wurde...gesehen und...en von den in...einigen Tagen
...egner...ull. W.B. ...den noch immer...ch den Lyon...ll: Die Selbst...es" meint, daß...Demokratie...klar genug die...en Deutschland...seiner Rede in

Reichstagsausschuß sprach Ebert die Ansicht aus, daß die deutsche Regierung den Frieden haben könne, wenn sie nur ein Friedensangebot ohne Annexionen und Entschädigungen machen wüßten, und das Streben nach einem Sonderfrieden mit Rußland unterlassen wolle. Ebert spricht wie ein Mann, der in einem anderen Jahrhundert lebt. Seit der Kameeschlacht handelt es sich nicht mehr um die Fragen der Annexionen durch Deutschland ohne Entschädigungen, die es vorschreiben könnte. Diese Ansicht ist seit langer Zeit schon von den Alliierten bestritten worden. Ebert wünscht sich aber sehr, wenn er erklärt, daß Deutschland den Frieden haben könne, wenn es ganz einfach auf seine beabsichtigten Annexionen und Entschädigungen verzichtete. Der Frieden, der auf diesen Grundlag aufgebaut ist, wird nur den früheren Zustand wieder herstellen. Da Deutschland weiß, daß sein Sieg unmöglich ist, so ist ihm der Status quo erwünscht. Die Alliierten werden zu diesen Bedingungen keinen Frieden schließen. Der Traum und die ergeizigen Pläne des Imperialismus müssen aufgegeben werden. Deutschland muß vollständig seinen Geisteszustand ändern, bevor sich die Alliierten herbeilassen, vom Frieden zu sprechen.

Die Wirren in Rußland.

Stockholm, 13. Juli. W.B. „Aftonbladet“ erzählt aus Haparanda, daß es in der finnischen Stadt Ålän zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem russischen Militär und der bürgerlichen Bevölkerung gekommen ist, weil diese sich gemeinlich habe, den Soldaten Lebensmittel zu liefern. Etwa 20 Bürger sollen getötet worden sein. — Demselben Blatt zufolge hat das Industrieministerium in Petersburg mitgeteilt, daß wieder mehrere Fabriken infolge Mangels an Rohmaterial und Kohlen den Betrieb einstellen müssen. Darunter befinden sich die große Fabrik der Vereinigten Russischen Eisenindustrie mit 5000 Arbeitern und eine Lokomotivfabrik in Charkow. — Ferner berichtet das genannte Blatt, daß in Kronstadt die Anarchie wieder überhand nehme. Die Gerichtskommission, die eine Untersuchung über die eingesperrten Offiziere anstellte, sei aus der Stadt wieder abgereist.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 14. Juli 1917.
Sonntagsgedanken.
Sorgengedanken laugen jetzt gar nichts. Nur eins taugt: das Herz in alle beiden Hände nehmen! Wir sind durch die herbsten Schwierigkeiten durchgekommen. Wir werden nicht stecken bleiben, komme, was kommen mag.

Kriegerheimstätten.

* Wie wir erfahren, beabsichtigt der Hauptausschuß für Kriegerheimstätten ein Gesuch an die Kgl. Staatsregierung zu richten, welches bezwecken soll, daß die Kgl. Staatsregierung die Kriegerheimstättenbewegung tatkräftig unterstützen und insbesondere im Bundesrat mit Entschiedenheit für ein Reichskriegsheimstättengesetz im Sinn der vom Hauptausschuß für Kriegerheimstätten in Berlin am 20./21. November 1915 beschlossenen Grundzüge eintreten sowie jetzt schon in Württemberg die Errichtung von Kriegerheimstätten durch Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung fördern soll.

Um diesem Gesuch Nachdruck zu geben, sammelt der Hauptausschuß für Kriegerheimstätten Unterschriften von Körperschaften, Vereinen und Personen. In Anerkennung der wichtigen öffentlichen Aufgabe der Kriegerheimstättenbewegung ist es zu wünschen, daß auch in Nagold recht viele Unterschriften abgegeben werden.

* **Sparet die Schuhe.** Zu einer möglichst geringen Be- und Abnutzung des Kinderschuhwerkes mahnt das K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens in einem Erlass, worin aufmerksam gemacht wird, in den Sommer- und Herbstmonaten die Kinder darauf gehen zu lassen.

* **70 000 Kirchenglocken für Munitionszwecke.** Etwa 70 000 Kirchenglocken hat die Firma Hofglockengießerei Franz Schilling und Söhne in Apolda zur Beschaffung von Munitionshohlräumen abzurufen.

— **Kriegslotterie zur Fürsorge für unsere Verdienten.** Nächste Woche, Donnerstag, den 19. Juli, findet die Ziehung der Württ. rote Kreuz-Lotterie statt. Der Hauptgewinn beträgt 30,000 Mark. Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mark, 11 Lose 20 Mark sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Der Generalvertrieb liegt in den Händen der Firma S. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 6.

z. **Watterbach, 13. Juli.** Eine rege Bauaktivität herrschte in letzter Zeit in unserer Gemeinde. Will es doch, die am 25. Mai da. Sa. durch Blitzschlag eingestürzten Häuser des Fr. Breylag und Jakob Heber wieder aufzubauen. Eines der Häuser ist schon aufgeschlagen und auch das andere wird in nächster Zeit so weit sein.

z. **Watterbach, 13. Juli.** Vom Felde erhalten wir die erfreuliche Mitteilung, daß Georg Hugel, Sohn des Jakob Hugel von hier, und Josef, Sohn des Bäckers Josef von hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden sind. Dem Gefreiten Ernst Seeger wurde die Silberne Verdienstmedaille verliehen.

z. **Wiltberg, 13. Juli.** Die Kämpfe im Westen haben in unserer Stadt ein weiteres Opfer gefordert. Der Unteroffizier Karl Jakob wird seit 7. Juni als Vermisst gemeldet. Wir wollen hoffen, daß er noch am Leben ist und seinen Angehörigen bald ein Lebenszeichen gibt.

z. **Sulz, 13. Juli.** Der Richtkanonier Hest. R. Schürer, Sohn des Rich. Schürer von Sulz, wurde mit

der Südb. Verd.-Med. und zugleich mit dem Eis. Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. — Der Musik. Friedr. Köhler, Sohn des Friedr. Köhler von Sulz, erhielt ebenfalls das Eis. Kreuz 2. Kl.

Aus dem übrigen Württemberg.

z. **Unterjettingen.** Streulichtermesse können wir wieder berichten, daß einige unserer Feldgrauen für Tapferkeit und treue Pflichterfüllung vor dem Feinde ausgezeichnet und belohnt wurden. Das Eisene Kreuz erhielt: Fritz Brückner, Ehr. Bauers S. und Gestr. Christ. Brückner, Gestr. S., bisher Inh. der Südb. Verd.- und der Reg.-Med.; Woff. Karl Brückner, Waldsch. S., bisher Inh. des Eis. Kr., erhielt die Südb. Verd.-Med. — Zum Woff. wurde befördert: Gefreiter Friedrich Henne, verst. Zimmerm. Volth. S., bisher Inh. der Südb. Verd.-Med. und Gestr. Rudolf Haag, S. des verst. Joh. Gg. Bes. beim Lamm, bisher Inh. des Eis. Kr. II. Kl. Grenadier Jakob Riethammer, Oberholzh. S., bisher Inh. des Eis. Kr. und der Südb. Verd.-Med., wurde zum Gefreiten befördert.

z. **Calw.** Die von Altingstett stammende Frau Jakob Frey geb. Lutz ist in Pforzheim zu einer Geldstrafe von 3000 M verurteilt worden, weil sie sich bei Führung eines Wegereisebuchs in Altingstett gegen das Höchstprethesetz vergriff.

z. **Calw.** Die zu Gunsten des Roten Kreuzes und der südlichen Kriegshilfskassen vergangener Woche vorgenommene Hausammlung hat insgesamt 1102 M erbracht.

z. **Calw.** Der letzte Einwohner unserer Stadt, Herr Oberleutnant a. D. Dengler feiert am 14. Juli seinen 90. Geburtstag. Der ehrenwürdige Mann hat einen großen Teil seines Lebens hier zugebracht.

z. **Gorb.** Eine reiche Walnussferne steht bevor. In Waldsee und Umgebung sind z. B. die Nußäume so reich mit gut entwickelten Früchten behangen, wie schon seit Jahren nicht mehr. 6, 8, 10 und noch mehr Nuße hängen man nebeneinander an einem Zweige hängen.

z. **Freudenstadt.** Im hohen von 90 Jahren ist Frau Elhabitte Seeger Witwe, die Mutter von Postwart Ehr. Seeger, gestorben. Sie war nach dem Tode der Frau Pfarrer Barth die älteste Person von Freudenstadt.

z. **Freudenstadt.** Von letzten Donnerstag ab dürfen mit Erlaubnis des Oberamts Einzelpersonen Heidelbeeren aus dem Oberamtsbezirk ausführen. An einen Empfänger dürfen nur Mengen bis zu 25 Kilogramm versandt werden. Für die Kauführen sind Versandanträge beim Oberamt einzureichen.

z. **Freudenstadt.** Eine von solcher Engherzigkeit zeugende Tat führte der große Fritz Funkler-Friedrichs aus. Veranlaßt durch Gerüchte über unheimliche Gefangene unterwarf er seinen Holzschuppen einer genauen Durchsichtigung und fand zu seiner Ueberraschung, daß sich drei Franzosen in ihm häuslich eingerichtet hatten, die nach ihren Aussagen von ihrer Arbeitsstätte in Urlaub entlassen waren. Mit jugendlicher Unerschrockenheit nahm der Greis die Fälllinge fest und lieferte sie an das Oberamt hier ein.

z. **Tübingen.** Professor Dr. Haller, der einen Ruf nach Straßburg erhalten hatte, entschloß sich an der hiesigen Universtität zu bleiben.

z. **Tübingen.** In den letzten Tagen sind in zwei Geschäften erhebliche Betrügereien Angelegter entdeckt worden. Während der Eine die der Kasse entnommenen Gelder in scharfer Gesellschaft verjubelte, mußte der Andere sich im Laufe der Jahre ein Vermögen zu machen.

Legte Nachrichten.

Schlichte G.K.

Um Reichskanzler und Kriegsziele.

Das Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers genehmigt.

Berlin, 14. Juli. W.B. Draht. Die „National-Zeitung“, meldet: Im Reichstag verlas heute gestern in der fünften Abendstunde mit größter Bestimmtheit, daß das Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers bereits genehmigt sei. Mit der Wahrung der Beschlüsse sei der Minister des Innern Herr von Loebell betraut. Eine Meldung in ähnlicher Form bringt auch die „Kriegs-Zeitung“. Auch die meisten Berliner Abendblätter weisen in mehr oder minder verhüllter Form auf den nahe bevorstehenden Kanzlerwechsel hin, der bereits, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, tatsächlich eingetreten ist. Die „Kriegs-Zeitung“ ist in der Lage, in kurzer Form den letzten Anstoß zum Rücktritt des Herrn von Bethmann Hollweg anzudeuten, indem sie sagt: Nachdem der Kanzler seinen Freunden auf der Lippen das königliche Versprechen des gültigen Wahlrechts in Preußen verschafft hat, vermag er ihre weitergehenden Wünsche nicht mehr zu befriedigen. Die „Ägliche Rundschau“, weist darauf hin, daß die Tatsache, daß Herr von Bethmann Hollweg im Reichstag mit Ausnahme der nur auf die innere Politik eingeschworenen Freisinnigen keine Freunde mehr zähle, ein weiteres Zusammenarbeiten mit dem Reichstag unmöglich erscheinen läßt. Die Nationalabgeordneten haben sowohl dem Chef des Reichskabinetts von Balcanitz wie dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Hefferich mitgeteilt, daß nur ein neuer Mann den Weg aus der Krise finden könne. Des Zentrums, das auch in dieser Frage wieder eine verdeckte Politik treibt, will zwar dem Anschein ausweichen, als fordere es den Kanzlersturz, hat aber durch die Herrn von Bethmann Hollweg auf die Anfrage mitgeteilte Antwort, daß er seine Mitwirkung bei den Friedensverhandlungen für unmöglich,

weil dem Frieden hinderlich halte, dem schwankenden Kanzler den heftigsten Stoß gegeben.

Die politischen Konferenzen.

Berlin, 14. Juli. Draht. Die wichtigen Konferenzen wurden im Laufe des gestrigen Tages fortgesetzt. Schon vor der Ankunft Hindenburgs und Ludendorffs hatte der Kronprinz die Gesandten Bayerns und Sachsens empfangen. Hindenburg begab sich sofort nach seinem Eintreffen zum Kaiser zum Vortrag. Das war in der zehnten Vormittagsstunde. Die Audienz war gegen 12 Uhr beendet, worauf der Generalfeldmarschall dem Relievausschuß des Reichstags seinen Wunsch übermitteln ließ, die Parteilührer persönlich zu sprechen. Gegen 1 Uhr begaben sich der Feldmarschall und Ludendorff dann in das krongprinzliche Palais. Die Besprechungen der Parlamentarier galten, wie wir zuverlässig hören, nicht nur dem Kanzlerwechsel, sondern den allgemeinen Fragen über Krieg und Frieden. Die Anwesenheit nicht nur Hertlings, sondern auch einer Reihe einzelstaatlicher Minister deutet darauf hin, daß abgesehen vom Kanzlerwechsel auch über andere Fragen hochpolitischer Art schwerwiegende Entscheidungen unmittelbar bevorstehen.

Die Kriegslage am Abend des 13. Juli.

Berlin, 13. Juli. Draht. W.B. Ähnlich wird mitgeteilt: Der lebhafteste Feuerkampf in der Westschampagne dauert an.

Im Osten hat die Feindschaft zwischen Zito-Tipo und Ratojowka zugenommen. Südlich des Dnepr ist die Lage bei kleinen Gefechten südlich von Kalusch unverändert.

Wetter. Wetter am Sonntag und Montag. Trocken und sehr warm, allmählich aber wieder mit Gewitterbildungen verbunden.

Für die Beobachtung verantwortlich: R. G. W. a. a. Nagold. Druck u. Verlag der W. B. S. Verlagsgesellschaft (Carl Sauer) Nagold.

Agl. Oberamt Nagold.

Verkehr mit Heidelbeeren.

Von morgen ab werden die Beförderungscheine für Heidelbeeren vom Oberamt ausgestellt. Nagold, den 13. Juli 1917. R. Oberamt: Kommerell.

Schonung des Schuhwerks.

Die zunehmende Knappheit an Leder und damit an Schuhwaren und Ausbesserungsmaterial für Schuhe zwingt zu größter Sparsamkeit im Gebrauch von Leder- und Schuhwerk. Auftragsgemäß wird die Bevölkerung des Bezirks mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen, das Schuhwerk in den Sommer- und Herbstmonaten möglichst zu schonen, damit der Bedarf für die unglücklichere Jahreszeit einigermaßen sichergestellt werden kann. Nagold, den 13. Juli 1917. Kommerell.

Kriegskrankenfürsorge.

Et. Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern über Kriegskrankenfürsorge vom 5. Juli 1917 (Beil. z. Staatsanz. Nr. 157) sind die von der Versicherungsanstalt Württemberg gegebenen Beiträge vom 1. Januar 1917 an zunächst zur Hälfte, vom 1. Juni 1917 an in vollem Umfang auf die für die Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege bestimmten staatlichen Mittel übernommen worden.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt hat im Einverständnis mit dem K. Ministerium bestimmt, daß die Fürsorgebeiträge den vor dem 1. Juni 1917 erwachsenen Aufwand bis spätestens 15. August 1917 und zwar getrennt von dem nach dem 31. Mai 1917 erwachsenen Aufwand nachzuweisen haben, während bei später einlaufenden Kostenverrechnungen mit Aufwendungen für die Zeit vor dem 1. Juni 1917 eine Kostenteilung der Versicherungsanstalt nicht mehr in Aussicht stehen würde.

Hierzu wird den Gemeindeführern und allen Beteiligten mit dem Anfügen Kenntnis gegeben, daß sämtliche vor dem 1. Juni 1917 entstandenen Ansprüche an die Kriegskrankenfürsorge mit unallicher Beschleunigung und bis spätestens 1. August 1917 bei dem Kassier der Unterstützungsabteilung vom Roten Kreuz nachzuweisen sind, verspätete Anmeldungen aber unberücksichtigt bleiben müssen. Unfre im „Gesellschaftler“ 1915 Nr. 238 veröffentlichten Grundzüge und die vom Vorstand der Versicherungsanstalt aufgestellten Grundzüge für Kriegskrankenfürsorge vom 25. Januar / 27. Oktober 1915 (Kriegsbeil. VI S. 42) gelten sinngemäß weiter, doch werden vom 1. Juni 1917 an Mindestsätze der staatlichen ärztlichen Obhutordnung (Reg. Bl. 1899 S. 284) ohne Abzug gewährt.

Dabei sollte aber künftig mehr als bisher beachtet werden, daß der Krankenschein den Herren Ärzten schon beim 1. Besuch (Dringende Fälle ausgenommen) vorzulegen ist, wenn die ärztliche Behandlung auf Rechnung der Kriegskrankenfürsorge erfolgen soll. Den 13. Juli 1917. Kommerell.

K. Evang. Bezirkschulamt Nagold.

An die Lehrer des Bezirks.

Gemäß Erlass des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 7. d. Mis. Nr. 4569 ist in allen Schulen mit größtem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß das Lehrschulzeug auf den Winter aufgespart wird und die Schüler in den Sommer- und Herbstmonaten darauf oder doch nur in Holzschuhen gehen. Den 13. Juli 1917. S 4011.



Bekanntmachung.

Um der Gefahr entgegenzutreten, daß durch Unachtsamkeit beim Feuermachen und Rauchen Brände entstehen, durch die Kriegsmaterial vernichtet und die Bekämpfung der Herdendürftnisse gefährdet wird, bestimme ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9 b des Pr. Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. 6. 1851 in Verbindung mit Artikel 68 der Reichsverfassung:

I. Das Rauchen, Feuermachen und Mitbringen von Feuerzeug soweit es zum Betriebe nicht unbedingt erforderlich ist sind verboten:

1. auf dem gesamten ungedeckten oder sonst abgegrenzten Gelände aller Feuerwerkslaboratorien, Sprengstoffabriken und Munitionsfabrikstellen einschließlich der staatlichen Institute; ausgenommen sind die besonders abgegrenzten Verwaltungsgebäude und zwar bei staatlichen Instituten unbedingt, bei privaten Unternehmungen, soweit die Ortspolizeibehörde es zuläßt.

2. In allen Betriebs- und Lagerräumen, einschließlich der Treppenhäuser, Aufzüge, Fluren, Gänge usw. in denen Pulver und andere Sprengstoffe, sowie Munition oder Munitionsteile hergestellt, verarbeitet, gelagert oder besichtigt werden.

3. In allen Werkstätten und Lagerräumen, in denen leicht entzündbare Gegenstände, wie Holz, Papier, Baumwolle, Leinwand, Spiritus, Petroleum, Öl usw. hergestellt, gelagert oder verarbeitet werden.

II. Weitergehende Verbote in Polizeiverordnungen oder in Arbeitsordnungen werden durch dieses Verbot nicht berührt.

Die Direktoren der staatlichen Institute und Depots sind befugt, für den Bereich des Depots Ausnahmen von dem bevorstehenden Verbot zuzulassen. Diese Befugnis steht den Ortspolizeibehörden für die in ihrem Bezirk gelegenen Fabriken, Betriebs- und Lagerräumen zu. Die Befreiung von dem Verbot ist an Ort und Stelle deutlich kenntlich zu machen.

III. Diese Bekanntmachung ist in allen zu I. genannten Stellen in deutlich lesbarer und in die Augen fallender Weise anzuschlagen. Ebenso sind in allen Räumen, für welche dieses Verbot gilt, Schilder mit der Aufschrift „Rauchen bei Strafe verboten“ anzubringen. Die Aufschlüsse sind während der ganzen Dauer des Kriegszustandes zu unterhalten und erforderlichenfalls zu erneuern.

IV. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Stuttgart, den 11. Juli 1917. Der stellv. Kommand. General: v. Schäfer.

Bienezüchter verkauft
5 ganz schöne Bienenvölker,
 außerdem 7 leere Bauten samt allem Zubehör.
 Preis 300 Mk. Zur Spätracht geeignet. Anfragen sofort an die Expedition o. Blätter.

Wahre Wanderfreude
 Wie best man eine Karte?
 Preis nur 10 Pf.
 Vorräte bei:
G. W. Zaiser,
 Buchhandlung Nagold.

Unentbehrlich
 für jeden Wanderer, der in kürzester Zeit das Kartenlesen beherrschen will, um sich mit Hilfe der Karte im Gelände zurechtzufinden.
 Ein Urteil von Vielen:
 „Nach eingehender Durchsicht haben wir die Werkzeuge als durchaus klar und leichtföhrlich erkannt u. können es als sehr empfehlenswert bezeichnen.“
 Sammelklub, Frankfurt a. M.
 Vorräte bei:
G. W. Zaiser,
 Buchhandlung Nagold.

Kalbin
 hat zu verkaufen
Michael Köhler,
 Bauer im Kloster,
 Röhlingen.
 Habe noch ein Quantum
Stroh
 zu verkaufen.
Christian Morlok.

Mädchen gesucht.
 Suche sofort ein fleißiges, ehrliches Mädchen nicht unter 17 Jahren für Landwirtschaft in kleine Familie. Wer sagt die Geschäftsstelle da. Bl.
Allen
Sichtleidenden
 und **Rheumatikern**
 wird **Bühlers Naturmittel** bestens empfohlen. Vorräte:
 Hirsch-Apothek, Stuttgart,
 Apotheke Metzger, Kraß.
 Hauptverhand: **Jakob Bühler,**
 Kraß, Espachstr. 22. (Württ.)
 Schreibstellen bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

Siegen Familien-
Lebensmittelmarke Nr. 16
 werden in den Lebensmittelgeschäften **Berg & Schmid, Reinklinger, Baus, Keller, Rieme, Knobel, Krauß, Lang, Schre, Plomm, Rauser Mehlblg., Rauser Brod., Schittenhelm, Schmid, Schwan Brod., Schwarz Gottlieb, Seeger, Strenger**
 vom Montag ab
 500 g **Brot** zu 28 Pf.
 750 g **Braun** zu 30 Pf. d. Pf. abgegeben.
 Brot nicht ohne Braun.
 Gültigkeitsdauer der Marke bis 31. Juli.
 Nagold, den 13. 7. 17.
Städt. Amt: Kaler.

Nagold.
Heidelbeeren
 treffen vom Montag ab jeden Tag ein und können solche abgeholt werden.
Ludwig Reck,
Obsthandlung,
Telephon 76.

Nagold
 2 gut erhaltene
Herren-Röcke
 bei preiswert abzugeben.
 Ferner suche ich noch einige anständige junge Leute
in die Stadtkapelle.
 Nähere Auskunft erteilt
F. Weinstein, Dirigent,
 Burgstraße.

Mädchen
gesucht.
 Suche sofort oder auf 1. Aug. ein Mädchen,
 das in der Landw. irgendj. Beschäft. weiß und 4 Stück Vieh besorgen kann.
 Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl.

Photog. Bedarfsartikel
 hält stets frisch auf Lager, auch liefert Apparate jeder Firma zu Katalogpreisen m. 1/2 Rab. b. Barzahlung, schnellstens
C. Hallender, Buchhlg., Nagold.

Reißt den Vorwunden!
Rote Kreuz Kriegs-Geld-Lotterie
 Ziehung 19. Juli 1917.
 2300 nur bare Geldgewinne
 58000
 30000
 10000
 Lose zu 3 Mark.
 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und Gewerkschaften.
J. Schweickert,
 Stuttgart, Berlin: C. Fernsprecher 1021.

Vaterländischer Hilfsdienst

Aufforderung des R. Württ. Kriegsministeriums zur freiwilligen Meldung gemäß des § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

- Zur Verwendung bei Militärbehörden innerhalb Württemberg werden Hilfsdienstpflichtige gesucht und zwar
- 40 Bürobeamten und Kanzlei-Hilfsarbeiter
 - 14 Bauwerkmeister und Bauführer (Bewerber müssen mindestens 4 Klassen einer Baugewerkschule mit gutem Erfolg besucht haben)
 - 6 Elektromonteur
 - 1 Buchbinder
 - 29 Grabarbeiter
 - 4 Helzer und Maschinisten
 - 30 Hilfsdienstpflichtige zu der Paketpoststelle eines Kriegsgefangenen-lagers
 - 6 Kutscher und Pferdepfleger
 - 2 Maler
 - 15 Maschinenschlosser
 - 29 Mechaniker (darunter 1 für Fahrräder)
 - 1 Metzger
 - 25 Munitionsarbeiter
 - 1 Postmeister
 - 1 Photograph
 - 18 Sattler
 - 21 Schlosser
 - 12 Maschinenschlosser
 - 8 Schmiede
 - 3 Schneider
 - 1 Schiffsheuer
 - 61 Schuhmacher
 - 12 Tischler
 - 364 Werkleute (dieselben sollten gedient haben).
- Meldungen nimmt entgegen:
 Hilfsdienstmeldestelle Stuttgart, Kanitzstr. 24, oder die dem Wohnort des Stellensuchenden nächstgelegene Hilfsdienstmeldestelle (Arbeitsamt.)
 Stuttgart, den 12. Juli 1917.

Rf. Württ. Kriegsministerium
 Abteilung für Waffen- und Feldgerät und Kriegsamtangelegenheiten
 von Lognarelli.

Lehrmädchen
 auf 15. Juli oder 1. August gesucht.
 Mädchen mit guten Schulkenntnissen wollen sich melden an:
Kaufhaus Willibald Kettel,
Nagold.

Alle kleinen Anzeigen

| | | |
|--|---|---|
| Versteigerungen Stellenangebote Stellengesuche Ausschreibungen Kaufgesuche jeglicher Art Verleihung von Hypothekgeldern u. s. w. | inseriert man mit bestem Erfolge im | Vermietungen Verpachtungen Kapital-Gesuche Verkäufe von Grundstücken Bauerngütern Villen und Wohnhäusern u. s. w. |
|--|---|---|

Gesellschafter.

Co. Gottesdienst in Nagold.
 Am 6. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 15. Juli 1/10 Uhr Predigt.
 1/2 Uhr Christenlehre (Küster.)
 1/2 Uhr Kriegsbestände.
 Freitag den 20. Juli abends 8 Uhr: Vorbereitungsredigt und Weihe zum Abendmahl am 7. Sonntag n. Dr., zugleich Kriegsbestände.
Gottesdienst der Methodisten-gemeinde in Nagold:
 Sonntag, 18. Juli vorm. 1/10 Uhr Predigt. Abends 8 Uhr Predigt.
 Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.
Kath. Gottesdienst in Nagold:
 Sonntag, 15. Juli: 9 Uhr Predigt und Amt. 1 1/2 Uhr Abendmahl.
 Montag, 9 Uhr in Wiesloch.

Erstein...
 Preis...
 Bei den...
 Die Sch...
 Men...
 Führ...
 schw...
 dem n...
 von Ch...
 viele...
 Frank...
 herge...
 haben...
 Un...
 Näch...
 Kriegs...
 Daß die...
 Gegen...
 ihr und...
 icole...
 beschr...
 der W...
 wie a...
 Der...
 führt...
 gewoh...
 der S...
 Segen...
 Sch...
 bring...
 er...
 nahm...
 im Fe...
 ein, daß...
 kranke...
 kamen...
 bittes...
 bewäh...
 erm...
 bete...
 die...
Im
 Dri...
 101
 „Ja, aber...
 im g...
 tan, kann...
 führung...
 Inter...
 „Und der...
 an, bitte...
 Wenn...
 bei...
 gehen...
 nicht...
 Aber...
 handlung...
 freunde...
 Ver...
 ganzen...
 schweren...
 gütigen...
 Wir...
 alten...
 ihn...
 Be...
 dann...
 gleich...
 und...
 auf...
 Der...
 war...
 und...
 „Ich...
 nicht...
 meinem...
 sind...
 der...
 Dum...
 wenn...“

